

Kustodenausflug nach Warendorf am 13. Juni 2015

Rania, die schöne Königin von Jordanien, hat in Warendorf das Reiten gelernt. Kann es möglich sein, dass Münsteraner, die nur 30 km entfernt wohnen, diese Stadt noch nicht besucht haben?

Ja, das gibt es, aber durch den Kustodenausflug 2015 sind es einige weniger geworden. Die Kustodinnen und Kustoden des Lepramuseums kamen nicht der Pferde wegen, obwohl man denen dort nicht entgeht. Als Skulpturen stehen sie hier und da in bunter Farbe zwischen den Häusern der Altstadt. Im Zweiten Weltkrieg hat Warendorf zum Glück nur wenig gelitten. Hohe Giebel zeugen vom Wohlstand und Selbstbewusstsein der einstigen Bürger, aber kleine und kleinste Fachwerkhäuser nutzen jedes Eckchen, um dort noch ein Heim für die Ärmern zu bieten. Die Stadt des Pferdes war die Stadt des Leinens, und selbst Königin Viktoria ließ sich ihre gesamte Aussteuer aus Warendorf kommen. Das heutige Stadtbild hat dem Verein der Altstadtfreunde viel zu verdanken, der sich seit 1980 mit großem Engagement für Sanierung und Erhalt historischer Bauten einsetzt.

Da Münsteraner an Wohlstand gewöhnt sind, hatten sich die Kustoden für einen geführten historischen Rundgang unter Leitung des Wahl-Warendorfers Werner Stramm entschieden, der den Blick auf Not und Armut in der Stadt richtet und auch durch dunkle Pfade führt. So betraten sie die Stadt durch eine winzige, früher wenig bewachte Gasse, durch die, von allen geduldet, Schmuggelware den Weg in die Stadt fand. Und wir konnten einen Blick in die Gasse werfen, in der Mädchen ihre Liebe feilbieten mussten. Dann besuchten wir das Gadem am Zuckertimpen, das Haus des Historismus und das Torschreiberhaus.

Die Mittagspause verbrachten die Kustoden im „Engelchen“, draußen unter den Sonnenschirmen, auf die dann Regen prasselte. Er hörte freundlicherweise damit auf, als alle gesättigt waren. Es blieb noch Zeit zum Schlendern oder für einen Kaffee oder ein Eis. Warendorf entspannt, auch wenn man nicht reitet oder kutschiert.

Bettina Knust, Münster

Tausend Jahre Krankheit, Behinderung und Medizin in Europa, 500–1500 Tagung an der Universität Nottingham, Dezember 2014, und weiterführende Gedanken

Vom 6. bis 7. Dezember 2014 fand in England auf dem Campus der *University of Nottingham* eine Konferenz statt, die sich unter dem Titel *Disease, Disability and Medicine in Medieval Europe* zum Ziel gesetzt hatte, Infektionskrankheiten als eine mögliche Form und Ursache von Behinderung (*Disability*) zu diskutieren und die Auswirkungen von Infektionskrankheiten auf die mittelalterliche Gesellschaft zu untersuchen.

An der Organisation beteiligt war neben der *University of Nottingham* die an der Universität Bremen angesiedelte *Creative Unit Homo Debilis*, die die internationale und interdisziplinäre Erforschung einer *Disability History* vernetzt und den wissenschaftlichen Austausch fördert (vgl. <http://www.homo-debilis.de/>). Fast 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus acht Ländern besuchten die Veranstaltung, die gewinnbringend Beiträge aus ausgesprochen unterschiedlichen wissenschaft-

lichen Disziplinen bündelte. Unter den Referenten und Diskutanten waren neben Historikern auch Archäologen, Anthropologen und Mikrobiologen, so dass sich ein reger interdisziplinärer Austausch ergeben konnte.

In vielen Vorträgen wurde das Thema Lepra berührt, und auch hier waren die wissenschaftlichen Perspektiven und methodischen Zugriffe sehr unterschiedlich. So wurden zum Beispiel Lepra-Erkrankungen bei Geistlichen untersucht und die (Rechts-)Stellungen Leprakrankter im westlichen Europa und im Byzantinischen Reich vergleichend betrachtet. Daneben wurde über einige für die historische Lepraforschung interessante Ergebnisse osteo- beziehungsweise bioarchäologischer Untersuchungen von Leprabakterien, die aus den Skeletten mittelalterlicher Leprakrankter gewonnen worden sind, berichtet. Ich hatte die Möglichkeit, die Veranstaltung als Vertreterin der Gesellschaft für